JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

BREMEN

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 12 — **Bremen, den 15. September 1929** — **1. Jahrgang**

JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 12 | Bremen, den 15. September 1929 | 1. Jahrgang

Nach dem Sturm.

Reiseeindrücke aus Palästina nach den blutigen Ereignissen.

Von Maurice Samuel.

Maurice Samuel, der bekannte amerikanische Schriftsteller, Autor von „You Gentiles" (Ihr Heiden), begab sich zur Berichterstattung über die dortigen Ereignisse nach Palästina und bereist in Gesellschaft von F. H. Kisch das Land. Hier sein erster Bericht.

Was sich in Palästina vor und während des Ausbruches der Unruhen zugetragen hat, ist ein himmelschreiendes Unrecht. Die Palästina-Administration hat nicht nur Gleichgültigkeit und Fahrlässigkeit, sondern vielfach offene Feindseligkeit gegen die jüdische Bevölkerung Palästinas an den Tag gelegt. Einige Tage, bevor der erste große Angriff der Araber erfolgte, hatten die jüdischen Repräsentanten und die jüdische Presse die Regierung und die Oeffentlichkeit vor dem drohenden Unheil gewarnt und die Regierung dringend ermahnt, vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Ich bin schon heute im Besitze von schwerwiegendem dokumentarischen Beweismaterial, das ich der Oeffentlichkeit unterbreiten werde.

Bevor noch der verhängnisvolle Freitag herannahte, herrschte Nervosität im Lande. Isolierte Angriffe auf Juden fanden in Jerusalem, in Hebron und in anderen Orten statt, unter den Arabern war eine außerordentliche Bewegung zu beobachten. Am Freitag morgen strömten Tausende Araber, mit Dolchen, Knüppeln und Gewehren bewaffnet, nach Jerusalem. Dies mußte doch auffallen, da der Freitag kein hoher moslemischer Festtag war. Die Polizei aber blieb untätig. Als nach dem Gebet in der Omar-Moschee eine große Menge Araber durch das Jaffa-Tor strömte, wurde der riesige Zug weit weniger bewacht als zwei Tage vorher der friedliche jüdische Leichenkondukt, bei dem es infolge der Angriffe der Polizei zwanzig verletzte Juden gab. Auch als das Gemetzel schon begann, verhielt sich die Polizei untätig. Erst spät machte sie Versuche, den Mob zu zerstreuen. In dem georgischen jüdischen Stadtviertel dauerte das Gemetzel an Männern, Frauen und Kindern volle zwei Stunden; dann erst schritt die Polizei ein und vertrieb den Mob. Nur wo die Juden über einen ad hoc organisierten Selbstschutz verfügten, wie im neuen Stadtviertel Yemen Mosche, wo der jüdische Selbstschutz eine ihm an Zahl vielfach überlegene arabische Masse zurückwarf, kam es zu keinem Gemetzel.

Der Ueberfall auf die jüdischen Viertel Jerusalems war — das ist hier keinem mehr zweifelhaft — von langer Hand vorbereitet, die Angriffe setzten gleichzeitig an mehreren Fronten ein. An vielen Kampfstellen traf die Polizei erst gegen drei Uhr nachmittags — als die Kämpfe und Massakres bereits vorüber waren — ein. Dort, wo sie zugegen war, machte sie nur sehr unzureichende Anstrengungen, der Lage Herr zu werden. Die Polizei hatte Order, überhaupt nicht zu schießen. Die Judenschaft Jerusalems ist begeistert über die mutige Haltung der Oxforder Studenten, die sich schützend vor die angegriffenen Juden stellten.

Das Schicksal der jüdischen Gemeinde und der Jeschiwa von Hebron sind umsomehr von Tragik umweht, als Hebron stets als das Zentrum der antijüdischen Hetze galt und die Juden dieser Stadt, alter jüdischer Tradition anhängend, und die Zöglinge der Jeschiwa in der Selbstverteidigung nicht im geringsten geschult waren. Diese in der Lebensführung edlen und frommen Kreise hat die Regierung schutzlos den Arabern überlassen. Akte beispielloser Treulosigkeit seitens des Gouverneurs von Hebron gegenüber den seinem Schutze unterstehenden Juden vor und nach den Massakres werden jetzt durch nicht wegzuleugnende Tatsachen bestätigt. Als der Mob sich zu sammeln begann, entwaffnete dieser Gouverneur die seiner Macht unterstellte arabische Polizei und gab ihr erst die Waffen zurück, als das Gemetzel vorüber war. Als die dem Gemetzel entgangenen Juden einen telephonischen Hilferuf nach Jerusalem senden wollten, verweigerte er ihnen die Erlaubnis, sich des Telephons zu bedienen. Als sie dann ein Telegramm absenden wollten, wollte er sie zwingen, die Formel zu gebrauchen: „Hebron alles in Ordnung".

Ergreifende Akte eines übermenschlichen Heroismus der Juden und der Jeschiwa-Zöglinge von Hebron werden berichtet. Die Bachurim deckten einander noch mit den Leibern, als sie schon infolge der erlittenen Verletzungen und Verstümmelungen in Agonie waren.

Das offizielle Bulletin der Palästina-Regierung, das infolge des allgemeinen Verbotes an die Zeitungen, zu erscheinen, eine Woche lang die einzige Informationsquelle war, leistete sich Unglaubliches an falscher und vertuschender Berichterstattung. Zum Beispiel setzte sie die Namen der jüdischen und arabischen Toten von Jerusalem und Hebron unter eine Rubrik, um den bestialischen Charakter der Massakres in Hebron zu verdecken. Ueber Haifa berichtete das Bulletin: „Es fand ein Zusammenstoß zwischen Juden und Arabern statt, britische Polizei zerstreute die Kämpfenden". So konnte der Eindruck entstehen, daß beide Parteien gleich schuldig sind. Man ist sich in Jerusalem wie im ganzen Lande klar, daß, wenn sich die Juden allein auf den Schutz der Regierung verlassen hätten, überall Massakres von beispiellosen Dimensionen stattgefunden hätten. Sogar die jüdische Stadt Tel Aviv war in Gefahr, weil die Judenschaft nur halb vorbereitet war und ihre Selbstverteidigungsmaßnahmen durch die Regierung stark gehemmt wurden. Trotzdem konnten die Tel Aviv angreifenden Araber zurückgeworfen werden, und die jüdischen Verluste wären nicht so groß geworden, hätten sich nicht junge Leute in einem übereilten Heroismus angestrengt, die in einer Fabrik im arabischen Distrikt isoliert gebliebenen jüdischen Arbeiter zu retten. In Safed wie in Hebron, wo ein jüdischer Selbstschutz nicht existierte, hat sich die Administration doppelt schuldig gemacht, indem sie die Warnungen und Bitten der schutzlosen Juden tagelang überhörte und erst als es zu spät war, Hilfe sandte.

In vielen Teilen des Landes war der jüdische Selbstschutz in einer gleichen Lage wie die ersten amerikanischen Pioniere, die, umgeben von Rothäuten, um ihr Leben kämpften. In der Kolonie Hulda hielten die 35 jüdischen Bauern acht Stunden lang dem wilden Angriff von etwa 1200 Arabern stand, die sich durch den Herzl-Wald an die Kolonie heranschlichen. Das britische Militär traf erst acht Stunden nach Beginn des Kampfes ein, obwohl der brennende Speicher und brennende andere Gebäude der Kolonie bis Tel Aviv, Rechoboth und sicher auch bis zur britischen Militärstation Nahane zu sehen waren. Die Verluste der Araber bei Hulda sollen 40 bis 50 Mann betragen. Auf jüdischer Seite fiel der tapfere Chisik, dessen Schwester einst an der Seite Trumpeldors bei der Verteidigung von Tel Chaj den Tod gefunden hat. Nicht minder heroisch hat sich die Kolonie Hartuw verteidigt. Hier

leisteten 125 Männer, Frauen und Kinder, in einem Hause konzentriert, mehrere Stunden lang bis zum Eintreffen des britischen Militärs dem arabischen Mob Widerstand. Hier zeichnete sich besonders Judah Eppel aus Wilna aus, der seinerzeit nach Palästina auswanderte, als die polnische Regierung vor acht Jahren die Massakres der polnischen Soldaten gegen die Juden von Wilna nicht verhindern konnte. Hartuw und Hulda sind fast vollständig abgebrannt. Besonders tapfer hielt sich auch die Kolonie Beth Alpha.

Charakteristisch ist, daß die Araber nirgends Positionen angegriffen haben, von denen bekannt war, daß die jüdische Selbstverteidigung dort gut organisiert ist. Sie griffen mit Vorliebe isolierte Siedlungen und jene Städte an, in denen die Regierung einen jüdischen Selbstschutz nicht zuließ oder wo ein solcher Selbstschutz überhaupt nicht existierte. Es sind aber auch Fälle von arabischem Heroismus bei der Verteidigung angegriffener Juden bekannt geworden. In Hebron und anderswo sind Araber, die die Juden verteidigten, verletzt worden.

Man hat jetzt Kenntnis von Briefen provokatorischen Inhalts erhalten, die der Groß-Mufti von Jerusalem und Sammy, der Sohn von Musa Kazim Pascha, dem Präsidenten der arabischen Exekutive, an die Araber im ganzen Lande geschickt haben. Der Groß-Mufti rief die Gläubigen für den Freitag nach Jerusalem, obwohl dieser Tag keinesfalls ein hoher Feiertag war, Sammy hetzte dierekt zu Angriffen auf Juden.

Das jüdische Palästina ist in heller Empörung gegen die britische Administration, ihre Falschheiten und Vertuschungen, aber niemand predigt Haß gegen die Araber. Das palästinensische Judentum erachtet so lange Leben und Eigentum in Gefahr, bis nicht durchgreifende Aenderungen in dem Personalstatus und im Geiste der Administration vor sich gegangen sind.

Die große Kundgebung der Jewish Agency in Deutschland.

Das Judentum wird sein friedliches Aufbauwerk in Erez Israel mit unverminderter Energie fortführen.

Berlin. (JTA.) Die deutschen Mitglieder der „Jewish Agency für Palästina“ hatten für Donnerstag, 5. September, abends, nach dem Bachsaal, Lützowstraße, zu einer Kundgebung anläßlich der Ereignisse in Palästina geladen. Lange vor Beginn der Kundgebung waren Saal und Galerien überfüllt, so daß für viele Hunderte Besucher, die nicht mehr Einlaß finden konnten, im Schwechten-Saal eine Parallelversammlung abgehalten werden mußte. Die Versammlung im Bachsaal war von Direktor Oskar Wassermann, die im Schwechtensaal von Kommerzienrat Gerson Simon geleitet. Beide Kundgebungen machten auf die zahlreiche Zuhörerschaft einen sehr tiefen Eindruck.

Als erster Redner ergriff dann Rabbiner Dr. Baeck das Wort: Unser tiefstes Empfinden, sagte er, wendet sich den Brüdern und Schwestern in Erez Israel zu, die für Kidusch Haschem ihr Leben gelassen haben. Aber Mitleid allein ist wesenlos, ja unmoralisch, wenn es nicht den Menschen emporhebt in die Sphäre der Tat. Die Arbeit wird fortgeführt (spontaner, langanhaltender Beifall), die Hilfsbereitschaft wird sich verdoppeln.

Oskar Wassermann führte aus: Das Unglück ist geschehen, die Opfer sind gefallen. Wir beklagen sie tief, aber wir dürfen uns nicht auf die Trauer beschränken. Wir wollen uns nicht im geringsten von der Fortsetzung, intensiven Fortsetzung des Werkes abbringen lassen. Die englische Regierung hat Verpflichtungen übernommen. Wir müssen verlangen, daß diese Verpflichtungen loyal erfüllt werden.

Mit vermehrten Kräften wollen wir den Aufbau betreiben. Die jüdischen Siedler haben sich tapfer verteidigt, ihre Vermehrung erhöht ihre Sicherheit. Wir wollen das Unsrige tun, um die jüdische Einwanderung nach Palästina so zu steigern, daß sie in absehbarer Zeit ihre Sicherheit in sich selbst findet. Wenn die Judenheit der Welt das ihrige tut, dann gelingt es und dann werden wir wie Nehemja sagen: Durch den Beistand Gottes, durch den jüdischen Geist, ist dieses Werk getan worden.

Kurt Blumenfeld, Präsident der Z. V. f. D., führte ungefähr aus: Schweres haben wir erlebt, aber die Verantwortung für das Werk wurde dadurch nur gesteigert. Wir erleben jetzt die dritte Heimkehr. Ewiges erstreben wir, und wir erlebten die Einigung der ganzen Judenheit. Auch die erste und die zweite Heimkehr sind nicht ohne Opfer vorübergegangen. Auch die Opfer von heute sind für uns gefallen. Wir sühnen ihren Tod, indem wir den Lebenden helfen. Wir sind nicht von Gefühlen der Rache beherrscht, wir wollen eine Verständigung mit den Arabern. Wir wollen eine geeinte jüdische Welt. Wir wollen Prüfung, Reinigung, wir wollen eine neue Auslese. Unser Gelöbnis ist: Hilfe durch Aufbau. Damit helfen wir uns.

Professor Franz Oppenheimer führte aus: Eine elementare Katastrophe ist über Palästina hereingebrochen, eine Naturkatastrophe, wie Sturm, Meer, Feuer. Hüten wir uns vor Haß. Aber wir wollen nicht feigen Ueberfall vergeben, wir fordern Recht. Die Täter, die Verantwortlichen sollen der verdienten Strafe zugeführt werden. Wir fordern weiter, daß die Macht, die uns nicht schützen konnte, uns die Möglichkeit gibt, uns selbst zu schützen. Wir haben ein Recht auf das Land, das uns zugesprochen wurde, aber auch eine Verantwortung für die Bewohner, die uns mit dem Lande anvertraut wurden. Hütet euch vor Haß!

Dr. Friedrich Brodnitz formte seine Rede zu einem Bekenntnis seines Kreises, insbesondere der nichtzionistischen jüdischen Jugend in Deutschland, zur jüdischen Einheit und zum jüdischen Werk in Palästina. Im Banne der furchtbaren Ereignisse in Erez Israel, müssen wir den Blick nach vorwärts richten. Dieser Augenblick findet das Judentum geeint. Wir haben den Ruf der Jewish Agency begrüßt und sind ihm gefolgt. Unsere Bedenken, daß wir dadurch wertvolle Kräfte der Arbeit im deutschen Judentum, das um seine Existenz kämpft, entziehen, haben wir überwunden: für Begeisterung und Opferbereitschaft gibt es keine Grenzen; dieses wie jenes kann getan werden. Ein starkes Gefühl der Liebe zu Erez Israel geht durch die ganze jüdische Jugend. Wenn wir die Einheit im Judentum erstreben, wünschen wir kein Aufgeben von Ueberzeugungen, kein faules Kompromiß. Aber wir sind der Schlagworte müde. Wir wollen gemeinsam für den Aufbau kämpfen, das sei das Gelöbnis dieser feierlichen Stunde.

Dr. Alfred Klee: Opfer sind gefallen, aber wer wagt es, von „Katastrophen“ zu reden? Keinem Volke fällt die Freiheit in den Schoß. Der Oberkommissar Chanceller nannte die Schuldigen eine „verbrecherische Rotte“. Damit ist nicht das arabische Volk gemeint. Es gibt in Palästina Tausende arabische Menschen, die von diesen Verbrechen abrücken. Wir sind nicht Feinde des arabischen Volkes, aber Feinde von Unkultur. Verbrechen müssen gesühnt werden. Aber auch bei uns ist Selbstprüfung notwendig. Hätten wir unsere Pflicht stets erfüllt, unsere Kräfte verdoppelt, es lebten heute 400 000 jüdische Menschen in Palästina. Und dann wäre das Entsetzliche nicht geschehen. Aber nun gilt es, die doppelte Kraft anzusetzen, bis der Tag der Freiheit kommt.

Alfred Lisser, Vorsitzender der Repräsentantenversammlung der Hamburger Jüdischen Gemeinde, erklärte es als ein Glück, daß nun Zionisten und Nichtzionisten geeint sind und mit vereinten Kräften das Werk weiterführen werden.

Eröffnung der zweiten Knessio Gedaulo.

Wien. (JTA.) Am Dienstag, 10. September (5. Elul), nachmittags, wurde in Wien die zweite Knessio Gedaulo (Kongreß der Weltorganisation Agudas Jisroel) bei Anwesenheit von Hunderten Delegierten und zahlreichen Gästen feierlich eröffnet. Unter den Delegierten befinden sich etwa 150 Rabbiner, unter ihnen die höchsten Autoritäten auf dem Gebiete des religiösen jüdischen Schrifttums, sowie eine Anzahl prominenter Rabbis, die in der Chassidim-Welt hohe Verehrung genießen.

Der Vorsitzende des Geschäftsführenden Ausschusses der Agudas Jisroel, Rabbiner Dr. Pinchas Kohn, eröffnete den Weltkongreß mit einer feierlichen Ansprache, in der er die zweite Knessio Gedaulo und insbesondere die hohen religiösen Autoritäten begrüßte und in einem feierlichen „Jiskor“ der zahlreichen jüdischen Märtyrer gedachte, die in den letzten Wochen in Palästina für Kiddusch Haschem (Heiligung von Gottes Namen) gefallen sind. Es folgte ein vom Vorbeter gesprochenes „El mole rachamim“ (Gebet an frischen Gräbern), das alle Anwesenden zu Tränen rührte.

Rabbi Lewin aus Rzeszow schilderte ausführlich die Vorgänge in Palästina und erhob flammenden Protest gegen die Angriffe arabischer Horden auf die Juden in Palästina, die nur friedlicher Arbeit und frommen Taten leben wollen. Er beklagte den Tod so vieler Juden, die von den Arabern grausam abgeschlachtet wurden. Unter diesen Toten waren arbeitende Juden, Rabbanim, Zaddikim und thorabeflissene Jugend. Während der Rede von Rabbi Lewin spielten sich erschütternde Szenen ab, auch die 150 auf dem Kongreß anwesenden Rabbiner konnten sich der Tränen nicht enthalten.

Es folgten Ansprachen des Rabbi von Czortkow und des „Gerer Rebbe“, die die Versammlung segneten und ihr große Resultate wünschten. Hierauf hielt Dr. Nathan Birnbaum ein Referat über die religiöse Krise der heutigen Menschheit. Herr Jacob Rosenheim (Frankfurt a. M.) sprach über die Ziele der Weltorganisation Agudas Jisroel und deren Einheitsgedanken: „Thora—Erez—Israel“. Beide Referate wurden mit großer Spannung angehört.

Interessante Köpfe vom Aguda-Kongreß.

Jehuda M. Schapiro.

Vor dem Rednerpult steht ein Mann in seidenem Kaftan und Samthut. Schwarze Locken umrahmen sein Gesicht, auf dem stets ein anziehendes Lächeln schwebt. Seine Rede wird oft vom stürmischen Applaus der Versammlung unterbrochen. Seine Stimme ist machtvoll und dringt in jede Ecke des großen Saales, derart, daß die Lautsprecher abgestellt werden müssen, weil sie zur Plage werden. Jehuda M. Schapiro, der beste Redner auf dem Kongreß in jiddischer Sprache — in der chassidischen Welt unter dem Namen „Piotrkower Raw" bekannt — ist der Mann, der mit Geist zum Herzen spricht.

Aber der Piotrkower Raw ist nicht nur ein Mann des Wortes. Er ist in Mathematik und Astronomie so bewandert wie im Talmud und hat mehrere astronomische Abhandlungen in hebräischer Sprache verfaßt. Aus seinen zeremoniellen Funktionen hat er nie materiellen Gewinn gezogen. Seine größte organisatorische Tat war die Gründung einer jüdischen Hochschule in Lublin, die jetzt zu den größten der Welt zählt.

Der „Sokolower Raw".

Er heißt mit seinem bürgerlichen Namen J. S. Morgenstern und entstammt einem alten Rabbineradel. Ein glänzender hebräischer Stilist, beherrscht er auch — was bei Wunderrabbis nicht oft vorkommen dürfte — die lateinische Sprache und gilt als großer Kenner der Weltliteratur. Seine Rede ist frei von jedem Pathos, mitunter sogar sarkastisch und mit modernen Ausdrücken durchsetzt. Seiner äußeren Haltung und vernachlässigten Kleidung sieht man die Bildung und Größe dieses Mannes nicht an, den Tausende von Anhängern verehren. Seine Schlagfertigkeit und sein Tiefsinn sei durch eine Antwort charakterisiert, die er einmal einem Skeptiker gab. Als der Rabbi nämlich einmal gefragt wurde, wo eigentlich sich Gott aufhalte, erwiderte er ohne Zögern: „Wo man ihn hineinläßt!"

Abraham Alter aus Gora-Kalvaria.

Seine Anhänger nennen ihn den „Gerer Rebbe". Wortkarg und wachsam in allem, was in der Welt vorgeht, sind die charakteristischen Eigenschaften des angesehensten Rabbiners der ostjüdischen Welt. Der sechzigjährige Mann mit dem breiten, weißen Bart und durchdringenden Augen zählt heute mehr als hunderttausend Menschen zu seiner Anhängerschaft und genießt eine Verehrung, wie sie nur die Welt der Mystik und Ekstase hervorbringen kann. Dennoch ist sein Wesen alles andere denn beschaulich. Er gehört zu den aktivsten Führern der in Polen lebenden Juden, dem insbesondere das Erziehungswerk am Herzen liegt. Er unterstützte eine Bewegung, die darauf hinzielte, in den jüdischen Elementarschulen — den sogenannten Chadurim — auch die Lehrgegenstände der allgemeinen Volksschulen mit einzubeziehen, und gab sogar seine Zustimmung zur Gründung eines weltlichen Gymnasiums in Warschau für die Mädchen orthodoxer Familien. Die Anstalt erlangte auch bald das Oeffentlichkeitsrecht.

Aron Lewin, der Rzeszower Großrabbi.

Der Großrabbi aus Rzeszow gilt als der beste Redner im polnischen Parlament und ist der einzige Akademiker unter den großen Rabbis. Vor ungefähr zwanzig Jahren absolvierte er die philosophische Fakultät der Wiener Universität, ohne jedoch den Doktortitel zu erwerben, da ihm sonst der Weg zu chassidischem Ruhm versperrt geblieben wäre. Obwohl er erst fünfundvierzig Jahre alt ist, sind seine Haare bereits grau, was die Gesamterscheinung dieses Mannes, der in Form und Bewegung an einen Diplomaten erinnert, nur noch interessanter macht. Da er sowohl Schriften in polnischer Sprache verfaßt hat, die literarisch wertvoll sind, als auch mit jüdischem Wissen vollgesogen ist, stellt er eine wunderbare Synthese von europäischer Bildung mit streng traditioneller jüdischer Kultur dar.

Israel Friedmann, der Czortkower.

An Macht und Ansehen dem „Gerer Rebbe" ungefähr gleichstehend ist Großrabbiner Israel Friedmann aus Czortkow. Er ist mehr als siebzig Jahre alt, von peinlicher Sauberkeit, großer Eleganz, und seine Anhänger nennen ihn den „klügsten Mann der Welt". Seine Wohnung soll für besonderen Luxus und große Vornehmheit zeugen. Bezaubernd und von majestätischer Größe ist seine äußere Erscheinung. Seine Gestalt ist groß und schlank, ein kurzer, weißer Bart und Silberlocken umrahmen das bleiche Gesicht, aus dem große, schwarze Augen melancholisch leuchten. Seine Hände sind schmal und blaß. Seine Sprache ist gewählt und von rührender Freundlichkeit. Man erzählt von ihm, daß er kaum eine Mahlzeit im Tage einnimmt, von Fleischspeisen sogar sich seit Dezennien enthält.

Aus der Gemeinde Bremen

Die nächste Ausgabe des Jüdischen Gemeindeblattes erscheint am 1. Oktober. Redaktionsschluß 25. September.

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Morgengebet	Minchah	Abendgebet	September 1929			Ellul 5689	
7		18^{30}		15	So.	10	
7		18^{30}		16	Mo.	11	
7		18^{30}		17	Di.	12	
7		18^{30}		18	Mi.	13	
7		18^{30}		19	Do.	14	
7		18^{30}		20	Fr.	15	
8	18^{40}	19^{09}		21	Sa.	16	Ki-Ssowau (V. Mos. 26^{1} 29^{8}) Haftarah: Jesajah 60^{1}– 60^{22} Perek 3 und 4
7		18		22	So.	17	
7		18		23	Mo.	18	
7		18		24	Di.	19	
7		18		25	Mi.	20	
7		18		26	Do.	21	
7		18^{15}		27	Fr.	22	
8	18^{20}	18^{52}		28	Sa.	23	Nizowim-Wajëlech (V. Mos. 29^{9}—31^{30}) Haftarah: Jes. 61^{10}—63^{9}. Perek 5 u. 6
6^{30}		18	Anfang d. S'lichaus	29	So.	24	S'lichaus: 1
6^{30}		18		30	Mo.	25	S'lichaus: 2

Amtliche Bekanntmachungen des Vorstandes der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Bekanntmachung.

In meiner Privatwohnung habe ich jetzt den Fernsprech-Anschluß:

Domsheide 23972.

Max Markreich, Kohlhökerstr. 66.

Ausgabe von Platzkarten für den Gottesdienst an den Hohen Feiertagen.

Die Abholungsfrist für die Platzkarten ist bis zum 25. September verlängert worden. Zwecks Karten-Ausgabe bleibt unser Gemeindebureau auch Sonntag, 22. September, vom 9 bis 12 Uhr geöffnet. Versuche, unser Bureau zur Bevorzugung bei der Platzzuteilung zu veranlassen, sind zwecklos. Die Listen sind seit Ende August fertiggestellt, und zwar in der üblichen Reihenfolge der Mitgliedschaft.

Bremen, 15. September 1929. Der Vorstand.

Glückwunsch-Ablösung 1929/5690.

Anläßlich des Neujahrsfestes werden Spenden zur Enthebung von schriftlichen Glückwünschen entgegengenommen.

Der Ertrag wird dem jüdischen Wohlfahrtsamt zugeführt; die Bekanntgabe der Namen der Spender erfolgt im Jüdischen Gemeindeblatt.

Glückwunsch-Ablösungen werden bis zum 25. September ins Gemeindebureau, Gartenstr. 7, erbeten.

Bremen, 26. August 1929. Der Vorstand.

Gottesdienst an den Hohen Feiertagen.

Für junge Leute, die in Bremen nur vorübergehend anwesend sind, erfolgt die Kartenausgabe am

Sonntag, 29. September 1929, von 9—12 Uhr,

im Jüdischen Gemeindebureau, Gartenstr. 7.

In Bremen ansässige Juden, die unserer Gemeinde noch nicht angehören, werden hiermit aufgefordert, ihre Mitgliedschaft unverzüglich anzumelden.

Bremen, 15. September 1929. Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Bremen. 70. Geburtstag: Frau David Feilmann, Elise, geb. Pels, Obernstr. 38, am 28. September.
Bremen. Gestorben: David Arpad aus Neuyork, 48 Jahre alt, am 3. September.

Jahrzeit, am Vorabend des angegebenen Tages beginnend:
17. September: Elias ter Berg.
22. September: Emil Cohen.
27. September: Osias Ostro, Eduard Alexander.

Wer zu Hause kein Jahrzeitlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die Gedächtnis-Licht-Einrichtung in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch Spenden an unsere Gemeindevereine sozial zu betätigen.

Bremer Nachrichten.

Mendelssohn-Feier der Israelitischen Gemeinde. Im Rahmen des Sabbatgottesdienstes fand am 7. September die Feier des 200. Geburtstages Moses Mendelssohns statt. Herr Rabbiner Dr. Aber, der seiner Festpredigt das Wort des Prophetenabschnittes zugrunde gelegt hatte: „Ich tat meine Worte in deinen Mund, barg dich im Schatten meiner Hände, den Himmel auszuspannen und die Erde zu gründen, zu Zion zu sprechen: „Mein Volk bist du!", schilderte die harte Jugend und den geistigen Aufstieg Mendelssohns, charakterisierte die Bedeutung der Freundschaft Lessings für den jungen Denker und zeigte, daß der Erfolg des „Phädon", der vielen, die mit dem Gedanken an den Freitod umgingen, neuen Lebensmut gab, auf der die lebensbejahende Lehre des Judentums beruhe, die Mendelssohn im Gewande der zeitgenössischen Philosophie der aufhorchenden Welt kündete. Er habe aber nicht nur den Blick zum Himmel der Ideale emporgehoben, sondern mit Erfolg an der sozialen Hebung seiner Glaubensgenossen gearbeitet, die Emanzipation der Juden geistig vorbereitet und mutig gegenüber allen Bekehrungsversuchen eines Lavater und anderer zu seiner Glaubensgemeinschaft sich bekannt, der er die letzten Jahre seines Lebens durch seine jüdischen Schriften, vor allem durch sein Werk „Jerusalem oder religiöse Macht und Judentum", sowie als Kämpfer fürs Recht diente. Der Streit, der einst um sein Hauptwerk, die Uebersetzung des Pentateuch ins Hochdeutsche, entbrannte, gehöre heute der Vergangenheit an. Die Eingliederung der Juden in die deutsche Kultur habe dem Judentum keinen Abbruch getan. Nicht jeder aber konnte den Uebergang mit solcher Sicherheit finden wie ein Mendelssohn, und so haben die Rabbinen, die Mendelssohn befehdeten, nicht so unrecht gehabt, als sie die schlimmsten Erschütterungen für das jüdische Leben befürchteten. Vielleicht ist es erst unserer Zeit vorbehalten, Deutschtum mit Judentum zu vereinigen, ohne das eine auf Kosten des anderen zu schwächen. Deshalb sei jetzt der geschichtliche Abstand gewonnen, das Verdienst Moses Mendelssohns dankbar zu feiern — Auch der Jugendgottesdienst am Nachmittag stand im Zeichen Moses Mendelssohns. Eine Anzahl Exemplare des Buches von Herzberg über Moses Mendelssohn gelangten zur Verteilung.

Trauerfeier anläßlich der arabischen Unruhen in Palästina. Um der Trauer über die Opfer der Unruhen in Palästina würdigen Ausdruck zu geben, fand am Mittwoch, den 4. September, bei reger Beteiligung eine Trauerfeier in der Synagoge statt. Anknüpfend an den Ausspruch: „Drei kostbare Gaben hat Gott Israel gegeben, jedoch nur um den Preis der Leiden: die Tora, Erez Israel und die zukünftige Welt" führte Herr Rabbiner Dr. Aber aus, daß die hereingebrochene Katastrophe wohl einen Rückschlag darstelle, aber die ideale Gesinnung, die im Aufbau Palästinas sich bekundete, dennoch mit göttlicher Hilfe ihre Früchte tragen werde. Besonders beklagte er das Blutbad in Hebron, das Menschen betroffen habe, die aus der Jeschiwa zu Slobodka (während des Krieges unter Mitwirkung von Rabbiner Dr. Rosenack s. A. wieder ins Leben gerufen) hervorgegangen waren, und die in Palästina die Verwirklichung des alten jüdischen Ideals, „Vereinigung von Landbau und Torastudium auf geheiligtem Boden", erhofft hatten. — Mit dem „El mole rachamim" vor geöffneter Lade endete die Trauerfeier, an die sich der traditionelle Jom kippur katan-Gottesdienst anschloß. Der Tag selbst war, wie in vielen Gemeinden, so auch in Bremen, als Tanith zibbur, Gemeindefasttag, ausgerufen worden. — Mögen bald aus dem Lande der Väter bessere Nachrichten eintreffen, die uns die Gewißheit geben, daß das Werk des Aufbaus, das durch Gründung der Jewish Agency Angelegenheit der ganzen Judenheit geworden ist, wieder rüstig vorwärts schreitet!

Zum Tode von Dr. Wall. Durch das Ableben dieses edlen Menschen, der nur idealen Interessen lebte, ist nicht nur seine engere Familie, sondern ein großer Freundeskreis in tiefe Trauer versetzt worden. Mit unermüdlichem Eifer widmete er sich der Propaganda für den Wiederaufbau des Heiligen Landes; seinen einzigen Sohn ließ er als Landwirt ausbilden und nach Erez Israel übersiedeln. Es war ein tragisches Geschick, daß er gerade in dem Augenblick aus diesem Leben abberufen wurde, als die Ueberfälle auf die jungen jüdischen Siedlungen ihren Anfang nahmen und Leben und Gut vieler Chaluzim forderten, die in glühendem Idealismus ins Land ihrer Väter zurückgekehrt waren. Bei der Trauerfeier schilderte der Gemeinderabbiner die erhebende Zionsliebe, die der Verstorbene an den Tag legte und die vorbildlich für alle war. An den Feldzügen 1914—1918 nahm Dr. Wall jahrelang als Veterinärarzt teil; erst lange nach Kriegsende gelang es ihm, aus Rumänien, wo die Armee Mackensen interniert war, unter großen Entbehrungen die Heimat zu erreichen. In seinem Fach fand seine gewissenhafte Tätigkeit bei der bremischen Schlachthofbehörde durch wiederholte Berufung Anerkennung. Besonders geschätzt war Dr. Wall im Verein für Schäferhunde; seine gemeinverständlichen Vorträge und Abhandlungen auf dem Gebiete der Tierheilkunde wurden immer mit Interesse erwartet. In der Israelitischen Gemeinde gehörte er eine Zeitlang der Satzungs-Kommission an. Ein schleichendes Leiden, das eine zweimalige Operation erforderlich machte, setzte dem Leben dieses Idealisten ein frühes Ziel. Sächer zaddik liwrocho!

Mehr Würde bei Beerdigungen! So selbstverständlich es ist, daß die offiziellen Vertreter der Gemeinde und der Chewra kadischa nur im schwarzen Anzug und mit Zylinder an einer Beerdigung teilnehmen, so entspricht es doch der Würde einer jüdischen Beerdigung, daß auch alle übrigen Teilnehmer der Trauerversammlung schwarz gekleidet erscheinen. Mögen andere Länder andere Sitten haben: in Nordwest-Deutschland, insbesondere in Bremen, ist es gang und gäbe, daß man an Trauerfeiern der deutschen Landessitte entsprechend teilnimmt und die Würde der Trauerfeier nicht durch Erscheinen im hellen Anzug mit Spazierstock und buntem Schlapphut oder im hellen Sommerpaletot stört. Auch von den Damen, wenn sie es überhaupt für geboten halten, Zeuge einer Beerdigung zu sein, muß mehr Rücksichtnahme auf die Weihe des Friedhofs und auf die Trauerfeier selbst verlangt werden: nicht immer braucht auf Gleichgültigkeit gegenüber den Leidtragenden geschlossen zu werden, wenn Damen in bunten Blusen und auffallend sichtbaren weißen Strümpfen zur Stätte des Todes kommen; immerhin: ein wenig mehr Nachdenken und ein wenig mehr Rücksicht auf die Majestät des Todes tut not.

Die Synagogen-Gemeinde Weener (Ostfriesland), der viele Familien unserer Gemeinde entstammen, ladet zur Teilnahme an der Feier des hundertjährigen Synagogen-Jubiläums am 20. bis 22. September ein. Beginn am nächsten Freitag, 18.30 Uhr, unter Mitwirkung des Norder Synagogen-Chors, Ansprache des Herrn Prediger Boley; am Sabbat, 8.30 Uhr beginnend, Festpredigt S. E. des Herrn Landrabbiners Dr. Blum-Emden; Sonntag, 19.30 Uhr: Festabend im Hotel „Zum Weinberge".

Israelitischer Frauenverein. Während bisher nur ein einzigesmal im Jahre, auf der Generalversammlung, die Mitglieder zusammentrafen, besteht jetzt die Absicht, durch gesellige Veranstaltungen den Zusammenschluß unter den Frauen unserer Gemeinde zu fördern und das Interesse an den so segensreichen Bestrebungen des Frauenverins zu wecken. Der erste Unterhaltungs-Nachmittag dieser Art findet am Dienstag, 17. September, um 16 Uhr im weißen Saal der „Ratsstuben" statt. Frau Minnie Rosenak spricht über Pallières „Das unbekannte Heiligtum", Frau Alice Freudenberg singt und Frau Agnes Neumark begleitet am Klavier; anschließend gemütliches Beisammensein. Diese „Lichten Dienstage" sollen allmonatlich wiederholt werden. Hoffentlich gelingt es durch rege Beteiligung aller Vereinsmitglieder, die Bestrebungen der Vereinsleitung in die Tat umzusetzen.

Religionsschule. Anläßlich der Moses Mendelssohn-Jubiläumsfeier stellte der Gemeinderat eine Anzahl Jugendbücher, betitelt „Moses Mendelssohn, ein Lebensbild für die israelitische

Öffentliche Mahnung.

Gemeindemitglieder, die das erste, zweite oder dritte Quartal der **Gemeindesteuer für das Rechnungsjahr 1929** noch nicht bezahlt haben, werden hiermit aufgefordert, die fällig gewesenen Beträge **bis zum 20. September 1929** auf Postscheckkonto 8083 Hamburg oder bei der Darmstädter und Nationalbank einzuzahlen, weil ab 22. September **Zahlungsbefehle** erlassen werden.

Bremen, 15. September 1929. Der Vorstand.

Jugend", dargestellt von J. Herzberg, zur Verfügung der Schulleitung.

Erwerbstätige jüdische Frauen. Um die mittellose jüdische Mädchenwelt vor Arbeitslosigkeit zu schützen, ist in Breslau eine rituell geführte Hausgehilfinnenschule eingerichtet. Während des dreijährigen Bestehens sind fast 200 Mädchen ausgebildet worden, die sämtlich Stellungen gefunden haben. Die Nachfrage nach geschultem jüdischen Personal ist so groß, daß sie nicht befriedigt werden kann. Der Breslauer Schule ist ein Internat mit sehr schönen luftigen Räumen angegliedert. Auskunft erteilt das Jüdische Wohlfahrtsamt.

Bremer Nationalsozialist vor Gericht. Vor dem Schöffengericht kamen die Heldentaten des Nationalsozialisten Nothdurft zur Aburteilung, der — ausgerechnet am Karfreitag! — die jüdische Familie O. in ihrem eigenen Hause überfallen und den 13jährigen Sohn in rohester Weise mißhandelt hatte. Nothdurft fand nicht den Mut, seine Taten einzugestehen. Der Erste Staatsanwalt, der auf Beschluß des Generalstaatsanwalts in Hamburg die öffentliche Klage erhoben hatte, hielt eine exemplarische Strafe für nötig. Als Vertreter des Nebenklägers sprach Rechtsanwalt Dr. Rosenak von der brutalen Wut des Angeklagten, der ohne jedes Gefühl wehrlose Menschen hinterrücks niederschlage, und wies darauf hin, daß Verhetzung keine Entschuldigung für den antisemitischen Wüterich sei. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Plötzlicher Tod. Am 3. September verschied hier der amerikanische Bürger David Arpad, der seit drei Monaten in Europa weilte, um seine in Luky (Tschechoslowakei) wohnenden Verwandten zu besuchen. Als er im Kontor der Firma F. Mißler die Schiffskarten für die am anderen Tage mit Dampfer „Bremen" vorgesehene Heimreise begleichen wollte, erlitt er einen Herzschlag, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Leichnam wurde am 4. September, am Morgen der Dampferabfahrt, eingeäschert; die Urne mit den Aschenresten nahm die Witwe mit nach Neuyork. Der Verstorbene war erst 48 Jahre alt.

Bremer Hochschulwoche. Die von führenden Gelehrten gehaltenen Vorlesungen beginnen am 30. September im Hag-Saal. Professor Dr. Ritschl spricht am 30. September, 1. und 2. Oktober, über „Die deutsche Wirtschaftslage und die Verteilung der Steuerlast. Die wirtschaftlichen und geistigen Grundlagen einer europäischen Staatenvereinigung. Die Krise der europäischen Wirtschaftsgeltung auf dem Weltmarkt". Am 3. und 4. Oktober spricht Professor Dr. Hempel über „Die altkananäische Stadt im Lichte der neuesten Texte und Funde". Diese Vorträge finden von 10 bis 11 Uhr vormittags statt. Einzelstundenkarten 1 Mark bei Johs. Storm, am Wall 144.

Institut für Jugendkunde. Am 23. und 24. September hält Professor Dr. Alfred Adler-Wien Vorträge über das Thema „Individualpsychologie" von 20—21 Uhr im Realgymnasium. Karte 3 Mark für beide Vorträge. Vorverkauf im Vortragsamt der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft, Böttcherstr. 15.

Handwerker. Die Liste der jüdischen Handwerker vermehrt sich um Herrn Joseph Schwarz, der sich Rolandstr. 23 (Eingang Kleine Annenstraße) als Schuhmachermeister niedergelassen hat.

Gemeindevereine. Die Vereinsvorstände seien darauf hingewiesen, daß „Die Sparkasse in Bremen" eine 10proz. Nachaufwertung auf die bereits ausgezahlten 25 Prozent vornimmt.

Jubiläum. Aus unserer Nachbargemeinde Aumund-Vegesack wird berichtet: Am 1. September beging unser Gemeindemitglied Hermann Levy in Blumenthal (Hannover) sein 40jähriges Geschäftsjubiläum, wobei ihm reiche Ehrungen entgegengebracht wurden. Die Verteter der Behörden und Vereine überbrachten ihre Glückwünsche persönlich. Dem Repräsentanten-Kollegium unserer Gemeinde gehört Herr Levy bereits seit 25 Jahren ununterbrochen an.

Hilfsbeamter. Herr Heinrich Groß, zuletzt in Heringsdorf tätig, wurde für den Schächt- und Vorbeterdienst aushilfsweise in Beschäftigung genommen.

Tahara. Im vorigen Gemeindeblatt ist mitgeteilt worden, daß die Leitung der Chewra kadischa bei eintretenden Todesfällen mit dem Versagen der Mitgliedschaft rechnen muß. Leider hat der Vorstand des Israelitischen Frauenvereins mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen; immer sind es dieselben wenigen Damen, die den Verstorbenen den letzten Liebesdienst erweisen. Sollte wirklich unter den ca. 400 Frauen nicht mehr als ein Prozent bereit und imstande sein, bei der Tahara mitzuhelfen? So gut wie jüdische Vereine Besuchs- und andere Ausschüsse bilden, können sie auch Tahara-Abteilungen schaffen, die sich dem Vorstand des Israelitischen Frauenvereins bei eintretendem Sterbefall sofort zur Verfügung stellen. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Lehrbibliothek. Zum 200. Geburtstage von Moses Mendelssohn vollendete sich ein wesentlicher Teil derjenigen Unternehmung, die positive und produktive Ehrung Mendelssohns im höchsten Sinne bedeutet: die Sammlung, Darstellung und Zugänglichmachung seines Geisteswerkes in einer sechzehnbändigen Mendelssohn-Jubiläumsausgabe, veranstaltet durch die Akademie für die Wissenschaft des Judentums und die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Gemeinschaft mit dem Akademie-Verlag. Seitens der Gemeinde ist eine Subskription auf die Jubiläumsausgabe für die Lehrbibliothek übernommen worden.

Frau Senator Kirchhoff in Bremen, die bekannte Vorkämpferin für Wahrheit und Gerechtigkeit, hat es auf dem in Prag tagenden 6. Kongreß der Internat. Frauenliga für Frieden und Freiheit durchgesetzt, im Hinblick auf die traurigen Ereignisse in Palästina folgendes Telegramm an die Londoner Regierung abzusenden: „Die aus 26 Ländern der Welt in Prag versammelten Frauen der Internationalen Liga für Frieden und Freiheit haben mit Entsetzen von den Kämpfen in Palästina Kenntnis genommen. Sie ersuchen die britische Regierung, alles daranzusetzen, um einen friedlichen Ausgleich der Gegensätze herbeizuführen und weiteres Blutvergießen zu vermeiden." Es wurde beschlossen, diese Depesche unter Beifügung einiger politischer Hinweise, die gleichzeitig die Wege zur Klärung der komplizierten Lage in Palästina andeuten könnten, abzusenden.

Lehrer-Versammlung. Am Sonntag, 8. September, hatten die jüdischen Lehrer von Bremen und Umgegend eine Konferenz in Bremen, um zu Standesfragen usw. Stellung zu nehmen.

Antisemitismus in der Straßenbahn. Mehrere Fälle antisemitischer Aeußerungen seitens einiger Schaffner der Bremer Straßenbahn haben den C.-V. veranlaßt, bei der Direktion vorstellig zu werden. Daraufhin hat die Bremer Straßenbahn folgende Bekanntmachung erlassen, die wir hiermit veröffentlichen.

Bekanntmachung.

Der „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" hat sich — ebenso wie einzelne Fahrgäste dieses Glaubens — beschwerdeführend an die Direktion gewandt. Es ist festgestellt, daß sich Schaffner in verschiedenen Fällen zu Aeußerungen antisemitischen Inhalts haben hinreißen lassen.

Die Straßenbahn, als reines Verkehrsunternehmen, befördert — ohne Ansehen der Person, des Standes, Berufs, des Glaubens, ihrer politischen oder sonstigen Richtung — alle Fahrgäste, ohne Unterschied, sachgemäß und mit der ihnen als Kundschaft der Straßenbahngesellschaft geschuldeten Rücksicht, zu ihren Fahrzielen. Demgemäß haben sich unsere Fahrer und Schaffner, solange sie im Dienst sind, jeder Meinungsäußerung und Betätigung auf politischem oder ähnlichem Gebiete peinlichst zu enthalten — womit ihnen das verfassungsmäßige Recht aller Staatsbürger auf freie Meinungsäußerung im übrigen selbstverständlich nicht bestritten wird.

Aeußerungen antisemitischen Inhalts sind, auch abgesehen von der durch den Dienst auferlegten Zurückhaltung, grundsätzlich und allgemein zu verurteilen. Es kommt hinzu, daß Kränkungen unserer israelitischen Fahrgäste unserem immer wieder betonten Grundsatz widersprechen, daß Höflichkeit unter den Dienstpflichten des Schaffners an allererster Stelle steht (Ziffer 1 der „Dienstanweisung für das Fahrpersonal" vom 1. September 1926 und Anl. I, Merkblatt, betr. Höflichkeit gegen die Fahrgäste).

Bremen, den 24. August 1929.

Die Direktion.

Die „Vereinigung traditionell-gesetzestreuer Rabbiner Deutschlands" gibt die nachfolgenden Resolutionen ihrer letzten Tagung an die gesamte jüdische Oeffentlichkeit zur Kenntnis:

Die Vereinigung blickt mit tiefer Sorge auf die Tatsache, daß sich selbst in religiösen Familien eine gewollte Geburten-Beschränkung bemerkbar macht. Sie weist mit Nachdruck darauf hin, daß Geburtenregelungen im allgemeinen einen schweren Issur bedeuten. Nur bei ernster Gefahr für die Gesundheit können solche Maßnahmen vor unserem Gewissen gerechtfertigt werden. Niemals aber kann ein einzelner in dieser Frage nach persönlichen Erwägungen eine Entscheidung treffen, sondern muß den objektiven halachischen Rat seines Rabbiners einholen.

Die Vereinigung legt allen Eltern die Verantwortung für unsere religiöse und nationale Zukunft ans Herz, die nur durch Kinderreichtum gesichert wird. Sie empfiehlt allen Frommen daher die Rückkehr zur Einfachheit der Lebensführung, durch die sich erst der ganze Segen des Familienlebens auswirken kann und die überhaupt Grundlage aller Religion ist.

Die Gemeinden wie die einzelnen haben die hohe moralische Pflicht, die Frühehe zu fördern und kinderreiche Familien in ihrem Existenzkampf zu schützen und zu begünstigen.

Die Vereinigung ruft alle Kreise unseres Volkes zur Förderung aller Maßnahmen im Interesse der Heilighaltung des Sabbat auf. Ohne den Sabbat als absoluten Ruhetag und als Tag seelischer und geistiger Weihe ist das Judentum dem Untergang verfallen.

Die Vereinigung betrachtet es daher als oberste Pflicht eines jeden, in seinem Kreise denen zu helfen, die den Sabbat heiligen wollen, und die Bestrebungen des Weltverbandes der Schomre-Schabbes eifrigst und dauernd zu unterstützen.

Die Vereinigung begrüßt aufs wärmste die geplante **Siedlungs-Aktion des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten.** Sie erhofft von der Rückkehr zur Scholle eine seelische und religiöse Gesundung der jüdischen Bevölkerung. Sie erwartet von der verantwortlichen Leitung dieses Unternehmens, daß sie Sicherungen für die Heilighaltung des Sabbat und aller religiösen Gesetze geben wird.

Jüdisches Wohlfahrtsamt Bremen.

Sprechstunden des Wohlfahrtspflegers jeden Montag und Donnerstag 9—12 Uhr im Wohlfahrtsbureau, Gartenstraße 6. Fernruf: Domsheide 28588. Postscheck-Konto: 55698 Hamburg. Bank-Konto: Darmstädter und Nationalbank.

Kleiderkammer. Wer brauchbare Kleidungsstücke abzugeben hat, wird gebeten, solche unter Beifügung einer Spezifikation beim Hauswart, Gartenstr. 6, abliefern zu lassen.

Kleinrentner-Fürsorge. Auskunftserteilung am Wall 199.

Kriegshinterbliebenen-Fürsorge. Auskunft Albutenstr. 1a.

Zeitschrift für jüdische Wohlfahrtspflege. Das jüngst erschienene Heft 5 enthält besonders interessante Aufsätze, dessen Studium sich alle sozial Tätigen angelegen sein lassen sollten. Frau Siddy Wronsky-Berlin behandelt „Die sozialen Aufgaben des Rabbiners". Fritz Baer-Berlin schreibt über den „Ursprung der Chewra". Zum ersten Male hören wir von einer wichtigen Neueinrichtung der Jüdischen Kinderhilfe-Berlin, den sog. Mütterschulkursen, und von anderen Berichten aus der praktischen Wohlfahrtsarbeit. Die „Umschau" führt auf das Gebiet der ehrenamtlichen und beruflichen Sozialarbeit; Luzie Zobel befaßt sich mit den Berufsaussichten der jüdischen Jugend; Direktor M. Plato-Köln kritisiert die vielfachen Theorien zur Reform der jüdischen Fürsorgeerziehung für Schulentlassene in Heimen.

An die Juden in Deutschland!

Bald werden Rosch Haschonoh und Jom Hakippurim zum Gotteshause rufen und zu stiller Feier in den jüdischen Häusern. Aber ihr Aufruf zur Besinnung, zur Einkehr und Umkehr findet in unserer Mitte nicht mehr überall Gehör. Mancher ist gleichgültig, mancher ist seinen Brüdern und dem Gott seiner Väter fremd geworden. Andere sind unter der Last der Arbeit erdrückt. Die Zeit scheint dahin zu sein, da die geschlossenen Geschäfte der jüdischen Kaufleute an Sabbaten und Festtagen, am Rosch Haschonoh und Jom Hakippurim ein stummes aber eindringliches Bekenntnis zu Gott und zum Judentum vor aller Welt ablegten. Aus dieser Unfähigkeit, unsere heiligen Tage zu feiern, sprechen Not und Druck der jüdischen Seele. –

Unsere Verantwortung, unsere Sorge bewegt uns deutschen Rabbiner zu einem ernsten Wort an die deutschen Juden. Genug des Leids, daß so vielen von uns der Sabbat, dieser Quellpunkt unseres Familienlebens, die Wurzel der edelsten Tugenden unserer Gemeinschaft, der Tag unserer Seele, das Wahrzeichen nnseres Glaubens, verloren gegangen ist. Sollen nun auch die ehrfurchtgebietenden Tage dem Materialismus mehr und mehr zum Opfer fallen?

Die „Tage der Umkehr" nahen. Möchte ein jeder den Willen und den Weg finden, die heiligen Tage ganz und ungeschmälert zu feiern. Möchte jeder jüdische Geschäftsinhaber seine Angestellten von jeder Arbeit an den hohen Tagen befreien. Möchten die Treuesten der Treuen, denen es ein tiefes Bedürfnis ihres Herzens ist, der religiösen Pflicht gemäß Sabbate und Feste zu feiern, weitherziges Verständnis bei allen in Betracht kommenden jüdischen Persönlichkeiten finden. Euch alle aber bitten wir: Setzt alles daran, daß unsere Ruhe- und Festtage unserer jüdischen Gemeinschaft erhalten bleiben. Die Treue zum Judentum fordert Opfer. Aber ihr Lohn ist eine Ruhe des Gewissens, das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht, die Festigung und Erhöhung des Judentums. – Im Geiste eng mit Euch allen verbunden, wünschen wir Euch den Segen der heiligen Tage. „Möge alle Sorge von Euch weichen'; die Freude an Gott bleibe die Quelle Eurer Kraft!"

Der Vorstand des Rabbinerverbandes in Deutschland

Das Jüdische Palästinawerk
„Hilfe durch Aufbau"!

Das große Werk der Einigung der Judenheit für den Palästina-Aufbau ist in Zürich gelungen. In feierlicher Form haben sich neben den Vertretern der Zionistischen Organisation die Repräsentanten der jüdischen Gemeinschaften aller Länder verpflichtet, mit aller Kraft an der Errichtung der jüdischen nationalen Heimstätte in Palästina mitzuarbeiten. Offizieller Träger des Palästinawerks ist seit diesem Tage die erweiterte Jewish Agency für Palästina. Unvergeßlich wird in allen Teilnehmern der Eindruck jener Stunde weiterleben, in der nach langen Zeiten der Zersplitterung der große und dauernde Bund aller Teile der jüdischen Welt zu gemeinsamer Tat geschlossen wurde.

Es ist eine bedeutungsvolle Fügung des Schicksals, daß der Abschluß der Erweiterung der Jewish Agency gerade an dem Tag erfolgte, an dem in Erez-Israel Juden die Opfer von Überfällen wurden.

Das arabische Volk in Palästina in seiner großen Mehrheit steht dem Aufruhr mit seinen barbarischen Untaten fern. Er ist das Werk einer kleinen Gruppe, die für ihren Einfluß fürchtete, und der der Streit um die Klagemauer willkommenen Agitationsstoff bot.

Ruhe und Ordnung sind wiederhergestellt und werden aufrechterhalten bleiben. Die Mandatarmacht, die die Verpflichtung übernommen hat, das Land „unter solche politischen, administrativen und ökonomischen Bedingungen zu setzen, die die Errichtung der jüdischen nationalen Heimstätte sichern", wird dieser Verpflichtung nachkommen.

Wenn der Aufruhr als niedergeschlagen angesehen werden kann, und wenn er nicht viel mehr Opfer gefordert hat, so ist das darauf zurückzuführen, daß die Juden selbst sich bis zum Eintreffen der Truppen tapfer verteidigt haben. Ohne Wehr sind nur in dem abgelegenen Hebronn 65 Lehrer und Schüler des Lehrhauses hingeschlachtet worden. Die anderen Toten (ihre Zahl beträgt nach den letzten Nachrichten etwa 60) sind in zäher Verteidigung von Haus, Hof und Familie gefallen. Wenn wir die Zahl der jüdischen Einwanderer verdoppeln, verdreifachen können, erhöhen wir aus eigener Kraft die Sicherheit der Siedlung. Zehntausende junger Juden stehen bereit, die in das Land gehen wollen. Haben wir die erforderlichen materiellen Mittel, dann ist an Erreichung unseres Zieles nicht zu zweifeln.

Für Judentum und jüdische Zukunft sind die Toten gefallen, haben die Überlebenden sich verteidigt. Wir dürfen uns nicht auf unfruchtbare Trauer und wirkungslose Proteste beschränken. Im Unglück offenbarte sich immer in besonders schöner Weise die jüdische Solidarität. Wenn heute Juden in Palästina angegriffen werden, wo sie einem Werk des Friedens und der Gesittung leben, das von der gesamten Kulturwelt anerkannt und bewundert wird, dann muß sich der jüdische Lebenswille in Taten offenbaren.

Nicht Spenden und Almosen, in üblichen Hilfsaktionen erbracht, erwartet die palästinensische Judenheit von ihren Brüdern in der ganzen Welt, sondern treue Pflichterfüllung und großzügige Förderung des begonnenen Werkes.

Pflicht jedes Juden ist es, im gegenwärtigen Augenblick rasch und mit voller Hand große Summen dem Jüdischen Palästinawerk zur Verfügung zu stellen. Die Parole des Keren Hajessod, des offiziellen Fonds der erweiterten Jewish Agency, ist heute **„Hilfe durch Aufbau"**. Erhöhte und beschleunigte Beiträge sind erforderlich. Wir wollen Zerstörtes schnell wiederherstellen, um Neues und Größeres schaffen zu können. Brutale Gewalt und Unrecht haben noch niemals die Kraft gehabt, den Mut, die Energie und die Hoffnungsfreudigkeit der Juden zu erschüttern. Bahnet den Weg!

Die deutschen Mitglieder der Jewish Agency für Palästina
Das Initiativkomitee für die Erweiterung der Jewish Agency in Deutschland
Präsidium und Zentralkomitee des Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk) E. V.

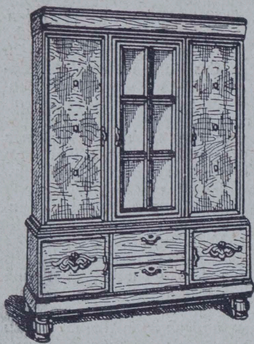
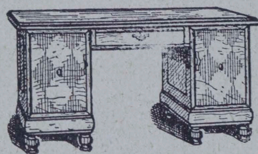
Stadtkämmerer Bruno Asch (Frankfurt a. M.) — Rabbiner Dr. Leo Baeck (Berlin) — Dr. M. Bileski (Berlin) — Justizrat Dr. Blau (Frankfurt a. M.) — Kurt Blumenfeld (Berlin) — Dr. Nahum Goldmnan (Berlin) — Dr. Georg Halpern (Hamburg) — Dr. Bernhard Kahn (Berlin) — Dr Alfred Klee (Berlin) Dr. M. Rosenblüth (Berlin) — Salman Schocken (Berlin) — Kommerzienrat Gerson Simon (Berlin) — Dr. M. Soloweitschick (Berlin) — Rabbiner Dr. Isak Unna (Mannheim) — Direktor Oskar Wassermann (Berlin)

Alexander Adler (Berlin) - Dr. Alfred Apfel (Berlin) - Dr. Albert Baer (Berlin) - Rabbiner Dr. Leo Baerwald (München) - Dr. Aron Barth (Berlin) - Dr. Ernst Baumann (Kassel) - Direktor Ernst Baumann (Köln) - Alfred Berger (Berlin) - Kommerzienrat Julius Berger (Berlin) - Dr. Hermann Berlak (Berlin) - Prof. Georg Bernhard (Berlin) - R.-A. Dr. M. Bing (Köln) - Rabbiner Dr. I. Bleichrode (Berlin) - Dr. Bernhard Bleichröder (Hamburg) - Lippmann Bloch (Breslau) - Dr. Werner Bloch (Berlin) - Dr. Friedrich Brodnitz (Berlin) - Jacob Bromberg (Leipzig) - Dr. Martin Buber (Heppenheim) - Dr. Erich Buchholz (Hamburg) - Norbert Burger (Düsseldorf) - Justizrat Dr. Max Chodziesner (Berlin) - Arthur Cohn (Königsberg) - Dr. phil. Heinz Cohn (Berlin) - R.-A. Dr. Oscar Cohn (Berlin) - Rabbiner Dr. Dienemann (Offenbach) - Willy Dreyfus (Berlin) - Leopold M. Durlacher (Hamburg) - Prof. Dr. Albert Einstein (Berlin) - Prof. Dr. Ismar Elbogen (Berlin) - Frau Ernestine Eschelbacher (Berlin) - Rabbiner Dr. Max Eschelbacher (Düsseldorf) - Otto Eskeles (Berlin) - Direktor Selmar Fehr (Berlin) - Assessor Herbert Felsental (Düsseldorf) - Dr. Lion Feuchtwanger (Berlin) - Dr. Fritz Flersheim (Frankfurt a. M.) - Ministerialrat Dr. Georg Flatow (Berlin) - R.-A. Ludwig Foerder (Breslau) - Gustav Forstenzer (Braunschweig) - Prof. Dr. Adolf Fraenkel (Kiel) - R.-A. Dr. Ludwig Frank (Nürnberg) - Rabbiner Dr. Jacob Freimann (Berlin) - Dr. Ismar Freund (Berlin) - Hermann Gerson (Berlin) - Direktor Eduard Gillis (Beuthen) - Rabbiner Dr. Felix Goldmann (Leipzig) - Dr. Martin Goldner (Berlin) - R.-A. S. Gronemann (Berlin) - Rabbiner Dr. Max Grünewald (Mannheim) - Rabbiner Dr. Hugo Hahn (Essen) - Frau Lola Hahn-Warburg (Berlin) - Direktor Hermann Hecht (Mannheim) - Jacob Heckscher (Hamburg) - Theodor Heilbronner (Halle) - Dr. Arnold Herzfeld (Hamburg) - Dr. Arnold Hildesheimer (Mannheim) - Ministerialrat Dr. Otto Hirsch (Stuttgart) - R.-A. Dr. Salli Hirsch (Berlin) - Siegfried Hirsch, i. Fa. Aron Hirsch & Sohn (Berlin) - Siegfried Hirsch (Berlin) - Landgerichtsrat Erich Hirschberg (Oppeln) - Rabbiner Dr. I. Hofmann (Frankfurt a. M.) - R.-A. Dr. Gottfried Hollander (Berlin) - Justizrat Dr. Hommel (Schweinfurt) - R.-A. A. Horovitz (Frankfurt a. M.) - Rabbiner Dr. Jacob Horovitz (Frankfurt a. M.) - Berthold Israel (Berlin) - R.-A. Max Jacobsohn (Breslau) Generalintendant Prof. Leopold Jessner (Berlin) - Rabbiner Dr. Saul Kaatz (Hindenburg) - Rabbiner Dr. Albert Kahlberg (Halle) - Ernst Kahn (Frankfurt a. M.) - Dr. S. Kanowitz (Berlin) - Dr. Benno Karpeles (Berlin) - R.-A. Dr. Willy Katzenstein (Bielefeld) - R.-A. Dr. Max Kollenscher (Berlin) - Stadtdirektor Dr. Albert Kramer (Köln) - R.-A. Dr. David Krombach (Essen) - Prof. Dr. Edmund Landau (Göttingen) - Generalkonsul Eugen Landau (Berlin) - Dr. Georg Landauer (Berlin) - R.-A. Dr. Alfred Landsberg (Wiesbaden) - Rabbiner Dr. Paul Lazarus (Wiesbaden) - R.-A. Dr. Hermann Lelewer (Berlin) - Alfred Levy (Hamburg) - Prof. Dr. Carl Lewin (Berlin) - Alfred Lisser (Hamburg) - Dr. Georg Lubinski (Berlin) - Bernhard Lustig (München) - Direktor Ludwig Mandowski (Hindenburg) - Justizrat Marxheimer (Wiesbaden) - Dipl.-Ing. Architekt Erich Mendelsohn (Berlin) - Prof. Dr. L. F. Meyer (Berlin) - R.-A. Dr. Josef Meyersberg (Bochum) - Prof. Dr. Eugen Mittwoch (Berlin) - Kommerzienrat Albert Moos (Stuttgart) - Dr. Erich Moses (Berlin) - Prof. Dr. Julius Moses (Mannheim) Dr. Siegfried Moses (Zwickau) - Fritz Naphtali (Berlin) - Hugo Neuberg (Berlin) - Oberlandesgerichtsrat Dr. Alfred Neumeyer (München) - R.-A. Dr. Meinhold Nußbaum (Nürnberg) - Prof. Dr. Franz Oppenheimer (Rittergut Lüdersdorf) - Julius Pertis (Berlin) - Dr. Felix Pinner (Berlin) - Siegfried Pinthus (Erfurt) - Hans Rollmann (Köln) - Max Rosenbaum (Hamburg) - San.-Rat Dr. Rosenkranz (Insterburg) - Rabbiner Dr. L. Rosenthal (Köln) - Henry Rothschild (Frankfurt a. M.) - Justizrat Dr. Ph. Salomon (Berlin) - Siegbert Seckelsohn (Berlin) - Dr. Ernst Heinrich Seligsohn (Berlin) - Leo Simon (Berlin) - R.-A. Dr. Paul Simon (Mainz) - Dr. Herbert Simons (Düsseldorf) - Legationsrat Prof. Dr. M. Sobernheim (Berlin) - Dr. Albert Sondheimer (Frankfurt a. M.) - Fritz Sondheimer (Frankfurt a. M.) - Max Speier (Köln) - Dr. Walter Sulzbach (Frankfurt a. M.) - Dr. Hugo Schachtel (Breslau) - Fritz Schäfer (Berlin) - Ministerialdirektor Dr. Hans Schäffer (Berlin) - Salman Schalit (Berlin) - Julius Schindler (Hamburg) - Simon Schocken (Zwickau) - Isidor Schönfeld (Köthen) - Adolf Schoyer (Berlin) - Rabbiner Dr. H. Schreiber (Potsdam) - Fritz Schwarzschild (Düsseldorf) - Prof. Dr. Ludwig Stein (Berlin) - Justizrat Dr. Elias Strauß (München) - Friedrich A. Strauß (Karlsruhe) - Dr. Eduard Strauß (Frankfurt a. M.) - Dr. Eugen Strauß (Augsburg) - Alfred Leonhard Tietz (Köln) - Dr. Ludwig Tietz (Berlin) - Frau Margarete Tietz (Köln) - Georg Tillmann (Hamburg) - Otto Tuchmann (Magdeburg) - Josef Wahl (Berlin) - Dr. h. c. Max M. Warburg (Hamburg) - Rabbiner Dr. M. Warschauer (Berlin) - Julius Wassermann (Bamberg) - Dr. Siegmund Wassermann (Berlin) - Max Weil (Düsseldorf) - Hans Weinschenk (Frankfurt a. M.) - Rabbiner Dr. Weiße (Berlin) - Dr. Robert Weltsch (Berlin) - Rabbiner Dr. Max Wiener (Berlin) - Rabbiner Prof. Dr. Winter (Dresden) - Dr. Franz Wolf (Frankfurt a. M.) - R.-A. Dr. Alfred Wolff (Breslau) - Dr. Richard Wolfhelm (Erfurt) - Dr. Oskar Wolfsberg (Berlin) - Prof. Dr. S. G. Zondek (Berlin) - Arnold Zweig (Berlin)

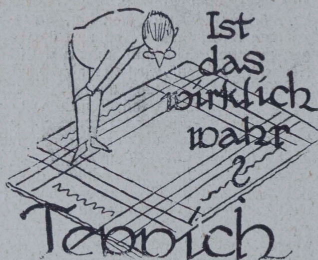
Bankkonto: Deutsche Bank, Berlin W, Mauerstraße 35
Postscheckkonto: Keren Hajessod, Berlin Nr. 104951

Zuschriften an „Jüdisches Palästinawerk" (Keren Hajessod) Berlin W 15, Meinekestraße 10

Auch Möbel von Bamberger!

Bücherschrank echt Eiche, 160 cm breit	295^{00}
Schreibtisch echt Eiche, ca. 75/145 cm	145^{00}
Speisezimmer komplett	395^{00}
Schlafzimmer moderne Form, echt Eiche, Schrank 160 cm	695^{00}



Spannstoff 130 breit, mod. Muster . Meter	1^{95}
Spannstoff 150 breit, la Qualität . Meter	2^{95}
Flammenrips in modernen Farben . Meter	4^{75}
Moquette nur gute Qualität . Meter	9^{75}
Landhausgardine 52 cm breit . Meter	0^{50}

Wollplüsch-Teppich ca. 200/300	59^{00}
Haarg.-Boucl.-Teppich 200/300, moderne Muster	68^{00}
Velour-Teppich 200/300, aparte Muster	84^{00}
Kokosläufer moderne Streifen . Meter	1^{55}
Bouclé-Läufer Haargarn, 67 breit . Meter	4^{50}
Bettvorleger modern gestreift	2^{25}
Balatum der neue Bodenbelag . qm	2^{10}
Bilder 120 cm, für Schlafzimmer	19^{50}



Anfertigung v. Dekorationen nach eigenen u. gegebenen Entwürfen

---

Lebens-, Feuer- und sonstige Versicherungen

Die verehrlichen Gemeindemitglieder benachrichtige ich hierdurch, daß die bisher von meinem verstorbenen Manne innegehabte General-Agentur der

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Phönix"

auf mich übertragen worden ist und bitte, das bisher bewiesene Wohlwollen auch mir erhalten zu wollen

BREMEN, im September 1929

Frau Dr. Joseph Wall Wwe.

Mozartstr. 2 · Fernruf: Domsheide 00000

MODEHAUS EMIL KOOPMANN

FAULENSTR. 55-59

MASSGEBENDE SPEZIAL-ABTEILUNGEN IN DAMEN-MÄNTEL / KLEIDER UND PELZ-MÄNTEL

Haake-Beck

das deutsche Qualitätsbier

Verlag: S. Kaufmann, Kassel, Hobentorstraße 9. Druck: Volksblatt G. m. b. H. Kassel